



Dr. Rolf Hille

Ist evangelikale Theologie wissenschaftlich? Diese Frage hat akademische Brisanz, denn viele Kritiker sehen evangelikale Positionen unter Ideologieverdacht oder rücken die Evangelikalen in die fundamentalistische Ecke. Die rein sachliche Problemstellung ist jedoch nur ein Aspekt, der evangelikale Theologen beschäftigt. Die andere Seite des Problems betrifft die Akzeptanz evangelikaler Ausbildungsstätten im Zusammenhang von Anerkennungsverfahren, die zur Zeit bei Wissenschaftsministerien deutscher Bundesländer und diverser Akkreditierungsgesellschaften laufen. Im Rahmen der europäischen Verträge von Bologna soll die universitäre Ausbildung durchlässiger und flexibler gestaltet werden. Inzwischen haben sich eine Reihe theologischer Seminare bzw. freie Akademien um die staatliche Anerkennung ihrer Abschlüsse im Kontext der Bachelor- und Masterabschlüsse bemüht. So hat beispielsweise das Seminar der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Reutlingen die Anerkennung als Fachhochschule durch das Land Baden-Württemberg erhalten. Andere Anträge wie die der CVJM-Sekretärschu-

le in Kassel oder der Freien Theologischen Akademie in Gießen wurden mit der Begründung abgelehnt, die Ausbildung genüge nicht wissenschaftlichen Standards. In diesem Zusammenhang wurden Einwände gegen das Schriftverständnis und hermeneutische Positionen etc. erhoben, die letztlich den Bekenntnisstand dieser Ausbildungsstätten betreffen. Damit steht auch hochschulpolitisch die Frage an: Wie wissenschaftlich ist evangelikale Theologie bzw. wie verhalten sich Wissenschaft und Bekenntnisbindung zueinander?

Aufgrund der schwierigen Situation hat sich der AfeT-Vorstand deshalb entschlossen, zu dieser Thematik am 11. und 12. September 2006 eine Klausurtagung in Kassel durchzuführen. Neben den Vorstandsmitgliedern wurden noch fünf weitere Mitglieder des AfeT, die in der theolo-



Ist evangelikale Theologie wissenschaftlich?

gischen Ausbildung verantwortlich sind, und fünf externe Experten eingeladen.

In den Impulsreferaten ging es um Fragen der Bekenntnisbindung der Theologie, die Entwicklung des modernen Wissenschaftsbegriffs, die Problematik der Historizität in der Exegese sowie Aspekte der kirch-

lichen und staatlichen Anerkennung evangelikaler Studienabschlüsse. Der wird im Rahmen seiner nächsten Sitzung die in Kassel erreichten Gesprächsergebnisse diskutieren und klären, wie die Resultate der Klausur weiter verfolgt bzw. zugänglich gemacht werden sollen.

Ungeachtet der hochschulpolitischen Fragen muß jedoch zunächst wissenschaftstheoretisch geklärt werden, ob im Zusammenhang des neuzeitlichen Vorverständnisses die Grundhaltung des Glaubens mit der prinzipiellen methodischen und sachlichen Kritik moderner Wissenschaft kompatibel sein kann. Die antike, mittelalterliche und auch noch unmittelbar nachreformatorische Ära war bis weit ins 17. Jahrhundert hinein vorrangig Traditionswissenschaft. Man ging in der wissenschaftlichen Argumentation von anerkannten Autoritäten aus, die bei kontroversen Fragen zitiert wurden und deren Überzeugung schließlich die Diskussion entschied. Exemplarisch läßt sich dieses Verfahren bei Thomas von Aquin eindrücklich demonstrieren. Je nach Sachverhalt zieht er primär die Heilige Schrift, dann renommierte Kirchenväter sowie konziliäre Dokumente und schließlich als maßgeblichen Schulphilosophen vor allem Aristoteles heran. Je nachdem, wie sich unterschiedliche Problemstellungen präsentieren, gewichtet der Aquinate dann im Pro und Contra die Argumente und trifft aufgrund der vorgegebenen und im scholastischen Schulbetrieb ak-

zeptierten Autoritäten wissenschaftliche Entscheidungen.

Dieses ganz der Tradition vertrauende Verfahren wurde von der neuzeitlichen Wissenschaft beginnend mit der cartesianischen Skepsis aufgegeben. In den Naturwissenschaften fragte man nicht mehr nach den Theorien der Alten, sondern begann in Beobachtung und Experiment die Natur selbst zu befragen und kam dabei zu überraschend neuen Erkenntnissen. Man entwickelte vor allem methodische Wege, die sichere Prognosen zuließen und damit je länger je mehr die technische und schließlich auch industrielle Umsetzung des naturwissenschaftlichen Faktenwissens möglich machten. Im Blick auf die technische Weltbeherrschung führte dies zu der unglaublichen Erfolgsgeschichte moderner Medizin, Physik, Chemie und Biologie, die das Leben der Menschheit grundlegend veränderte. War für die im Abendland geschaffene Institution Uni-



Wie verhalten sich Wissenschaft und Bekenntnisbindung zueinander?

versität die Theologie ganz selbstverständlich die Leitwissenschaft, die vor allem inhaltlich mit ihren dogma-

tischen Grundlagen der Rahmen vorgab, so wurden in der europäischen Aufklärung die Naturwissenschaften mit ihren empirischen Verfahren und ihren mathematisch darstellbaren Gesetzmäßigkeiten zum Vorbild für wissenschaftliche Arbeit überhaupt.

Das führte zunächst die Theologie, dann auch die Philosophie und schließlich die Geisteswissenschaften insgesamt in eine Krise. Deren Forschungsbereich ließ sich nicht mit mathematischer Präzision darstellen, und ihre Resultate ließen sich prognostisch nicht mit Exaktheit bestimmen. Hypothesen in den Geisteswissenschaften sind nicht einfach zu verifizieren oder zu falsifizieren. Hinzu kommt im Falle der Theologie die bekenntnismäßige Bindung an die göttliche Offenbarung in der Heiligen Schrift und damit verknüpft der Wahrheitsanspruch, daß die Überlieferung der Bibel im Unterschied zu allen anderen menschlichen Traditionen göttliche Autorität hat. Diese ist in der Sache nicht kritisch hinterfragbar. Handelt es sich bei der Theologie dann aber noch um ergebnisoffene Wissenschaft, die im Kontext der Fakultäten ihren Platz an der Universität legitim behaupten kann?

Die Philosophie konzentrierte sich angesichts der oben dargelegten Krise auf Logik und Wissenschaftstheorie, also auf primär formale Grundlagenforschung. Die Theologie suchte ihren Selbsterweis als Wissenschaft nicht zuletzt in der Entwicklung historisch-kritischer Bi-

belauslegung. Indem philosophische, literarwissenschaftliche, religionsgeschichtliche und archäologische Verfahren die Exegese bestimmten, kam



Kann die Grundhaltung des Glaubens mit kritischer Wissenschaft kompatibel sein?

man im Alten und Neuen Testament zu einer inhaltlichen Ergebnisoffenheit, die prinzipiell bereit war, die eigene Glaubensgrundlage in Frage zu stellen und sich damit auch von Dogmen und Bekenntnisaussagen zu lösen.

Was dies für das Wahrheitsverständnis evangelischer Theologie bedeutet, zeigt Ernst Troeltschs Differenzierung zwischen Alt- und Neuprotestantismus. Altprotestantismus ist der Troeltschen Unterscheidung zufolge jenes Verständnis der Reformation, das in einem orthodoxen Sinne am Schriftprinzip festhält. Die kirchliche Tradition wird kritisch an der Schrift geprüft und deren Urteil unterworfen. Der Kanon selbst bleibt aber als inspiriertes Gotteswort der Kritik entnommen. Da die Bibel Gottes unmittelbare Offenbarung ist, beansprucht sie zei-

tübergreifend Gültigkeit im Sinne einer „theologia perennis“, die damit nicht der allgemeinen Traditionskritik preisgegeben werden darf. Im Gegensatz dazu betrachtet der Neuprotestantismus nicht nur die kirchliche Tradition und Dogmenbildung, sondern auch die Schrift selbst als Produkt einer langen und komplexen religionsgeschichtlichen Entwicklung, die wie alle menschliche Tradition kritisch zu untersuchen ist. Der Neuprotestantismus versucht also den aufgeklärten neuzeitlichen Paradigmenwechsel in der Wissenschaftsgeschichte mitzuvollziehen. In der Exegese wird das mit der historisch-kritischen Arbeit der Schrift von der klassischen Traditi-



Für die Anerkennungsverfahren evangelikaler Ausbildungsstätten muß sich ein Konzept ergeben, das...

onswissenschaft hin zum empirisch-rationalen Verfahren realisiert. Theologisches Ziel der Bibelwissenschaft ist damit der Ansatz, einen Kanon im Kanon zu begründen, der die Unterscheidung zwischen bloß menschlich-zeitbe-

stimmten und göttlich-ewigen Wahrheitsansprüchen in der Schrift möglich macht. Damit verschiebt sich in der evangelischen Theologie mit der Exegese selbstverständlich auch das inhaltliche Konzept der Dogmatik. Denn bei grundlegend anderen und neuen Ergebnissen der Exegese kann auch die Lehrgestalt der Dogmatik und Ethik nicht mehr ungebrochen fortgeführt werden. Hinzu kommt, daß bei der Suche nach dem Kanon im Kanon selbstverständlich die jeweils zeitbedingten Beurteilungskriterien der Moderne mit einfließen. So entsteht zwischen kritischer Bibelauslegung einerseits und dem Bemühen, den Maßstäben moderner Wissenschaft und Kultur zu entsprechen andererseits, eine sich verstärkende Wechselwirkung. Die Selbstkritik der Exegeten am Glaubensfundament der evangelischen Kirche wird vertieft und beschleunigt durch den Selbstanspruch der systematischen Theologie, je aktuell „Zeitgenossenschaft“ in der theologischen Arbeit zu beweisen.

Während die neuprotestantische Denkweise für die Universitätstheologie der letzten 250 Jahre bestimmend geworden ist und für diese die wissenschaftlichen Normen vorgibt, stellt sich die evangelikale Theologie bewußt in den Zusammenhang des sogenannten Altprotestantismus. Hierbei ergeben sich allerdings in der historischen Frage Modifikationen. Gegenüber der klassischen lutherischen und reformierten Orthodoxie hat der Pietismus als neuzeitliche Bewegung nicht nur

das Subjekt deutlich ins Zentrum gestellt, sondern auch die historische Frage sensibel wahrgenommen. In der Bibelauslegung wird eine heilsgeschichtlich differenzierende Auslegung bestimmend, die sehr wohl die Unterschiede in



...der Schriftbindung evangelikaler Theologie Rechnung trägt...

der Schrift selbst herausstellt, diese aber im Zusammenhang des Kanons bedenkt. Dieser wird als verbindliche Einheit und inhaltliche Gesamtoffenbarung Gottes festgehalten. Wegen des Festhaltens an der göttlichen Inspiration der ganzen Schrift ist die pietistische Theologie dem „Altprotestantismus“ zuzuordnen. Durch die vielfältigen internationalen – vor allem angelsächsischen – Bezüge wurde der Evangelikalismus im 20. Jahrhundert zu einer ökumenisch offenen Theologie. In diesem Horizont kann man evangelikale Theologie als biblizistisch, aber nicht konfessionalistisch charakterisieren.

Im Blick auf den Wissenschaftsanspruch der evangelikalen Theologie ergibt sich in der Auseinandersetzung mit der breiten Hauptrichtung der gegenwärtigen Universitätstheologie eine Art Dogmenkonflikt. Beide Strömungen berufen sich – allerdings in

höchst unterschiedlicher Weise – auf die Reformation. Die einen sehen in Luther den Vorkämpfer moderner Freiheit, dessen Traditionskritik sachgemäß in der Bibelkritik fortgesetzt werden muß, um dem modernen Wissenschaftsbegriff zu genügen. Die anderen halten an dem sola-scriptura-Prinzip in dem Sinne fest, daß sie in der ganzen Schrift (tota scriptura) die unveräußerliche Norm für die Theologie auch im 21. Jahrhundert erkennen.

Im Zusammenhang der laufenden bzw. anstehenden Anerkennungsverfahren evangelikaler Ausbildungsstätten muß sich ein Konzept ergeben, das einerseits der inhaltlichen Schriftbindung der evangelikalen Theologie Rechnung trägt und andererseits den formalen Kriterien wissenschaftlicher Arbeit ge-

nüge tut. Nichts anderes gilt letztlich auch für die theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten. Denn auch dort wird die jeweilige Bekenntnisgebundenheit anerkannt und dennoch die Freiheit der Forschung gewährleistet. Innerhalb dieses Rahmens können auch die evangelikalen Ausbildungseinrichtungen ihre Arbeit tun. Und das sollte auch von allen gewürdigt werden.

Es freut mich, liebe Freunde des AfeT, daß ich Sie abschließend noch auf unsere Studienkonferenz hinweisen darf, die vom 9. bis zum 12. September 2007 wieder im Allianzhaus in Bad Blankenburg stattfinden wird. Es soll bei dieser Tagung um die theologische Analyse und Auseinandersetzung mit dem Islam gehen. Wir sind dankbar, daß eine Reihe ausgewie-

✚ ...und den formalen Kriterien wissenschaftlicher Arbeit genügt!

sener evangelikaler Theologen als Referenten zugesagt haben. Sie sind ganz herzlich zu dieser Studientagung eingeladen.

Mit guten Segenswünschen grüße ich Sie aus Tübingen
Ihr

